

Rezension: Zwischen den Welten - ein Trauma in vier Wänden

Treffenfeld, Laura

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Treffenfeld, L. (2016). Rezension: Zwischen den Welten - ein Trauma in vier Wänden. [Rezension des Buches *Raum (Film)360° – Das studentische Journal für Politik und Gesellschaft*, 11(2), 87-89. <https://doi.org/10.3224/360grad.v11i2.26252>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0>

ZWISCHEN DEN



WELTEN

Ein Trauma in vier Wänden

Text: Laura Treffenfeld
Illustration: Lisa BÜchse

Eine Mutter an den Grenzen ihrer Belastbarkeit und ein fünfjähriger Junge, der die Welt entdeckt – in dem Film *Raum* (2015) erzählt Regisseur Lenny Abrahamson die bewegende Geschichte von einer Gefangenschaft und dem Weg in die Freiheit.

Als Jack (Jacob Tremblay) das erste Mal die Welt erblickt, ist er bereits fünf Jahre alt. Mit großer Neugier saugt er die Wunder auf, die sich ihm bieten. Bäume, Häuser, ein endloser Himmel, andere Kinder. All das ist neu für ihn. „Die Welt ist wie alle Fernsehplaneten auf einmal“, erzählt er aus dem Off. „Ich weiß einfach nicht, was ich hören und gucken soll.“ Noch nie zuvor ist er in einem Auto gefahren oder eine Treppe emporgestiegen, er hat noch nie ein Telefon in der Hand gehabt und auch nie mit einem anderen Menschen als seiner Mutter Joy gesprochen. Wie auch? Sein ganzes bisheriges Leben hat er mit ihr an einem Ort gelebt, den er „Raum“ nennt. In „Raum“ gibt es ein Bett, eine

Wanne, einen Schrank und eine Tür, die man nicht aufschließen kann. Und manchmal gibt es dort auch Old Nick. Er ist der Einzige, der die Tür öffnen und Dinge in „Raum“ bringen kann, Lebensmittel oder Kleidung zum Beispiel. Diese Dinge gibt es allerdings nur für Gegenleistungen – Gegenleistungen, die Joy (Brie Larson) erbringen muss.

Doch für ihren Sohn reißt sie sich an den meisten Tagen zusammen. Auf neun Quadratmetern spielt, lacht, liest und träumt sie gemeinsam mit Jack. So will sie vor ihm verstecken, dass sie seit sieben Jahren eine Gefangene ist und ihre Tage gekennzeichnet sind von dem immer wiederkehrenden Missbrauch des Peinigers.

Als Jack und Joy schließlich die Flucht gelingt, scheint sich ein glückliches Ende anzubahnen. Doch an dieser Stelle beginnt erst der zweite Teil der Geschichte, denn nach der jahrelangen Katastrophe birgt auch die Freiheit ihre Schwierigkeiten: Wie soll Jack, der in einem kleinen Gefängnis geboren wurde, die Welt verstehen, wenn sein ganzes Universum bisher von vier Wänden begrenzt wurde? Und welche Wunden hinterlässt ein Trauma, das nicht verarbeitet werden kann, weil es sich Tag für Tag wiederholt? Diese Fragen verfolgt der Film *Raum*, angelehnt an den gleichnamigen Roman von Emma Donoghue, der wiederum auf realen Kriminalfällen basiert. Die Geschichte von Gefangenschaft und Freiheit, von Erniedrigung und Liebe, führt dem Zuschauenden die Undurchdringlichkeit menschlicher Abgründe vor Augen und wirft dabei große Fragen auf.

So beobachten wir Jack dabei, wie er sich im Angesicht der neu gewonnenen Freiheit zunächst vollkommen in sich selbst zurückzieht, statt diese zu genießen. Was also, wenn für Jack nicht die Gefangenschaft das Trauma war, sondern die Tatsache, dass die Welt nach der Befreiung von einem Tag auf den anderen plötzlich ein ganzer Planet sein soll und nicht nur „Raum“? Und wie soll eine Mutter damit umgehen, wenn das eintritt, was sie sich seit Jahren erhofft hat – und ebenjenes Ereignis gleichzeitig das Welt- und Selbstbild ihres Sohnes zerstört?

In dem Film *Raum* steht die Frage nach der Bewältigung des Traumas der Gefangenschaft daher immer auch im Zusammenhang mit der innigen Beziehung zweier Menschen, die sich so nahestehen, wie es selten im Kino zu sehen ist. Allein ihr Sohn gibt der jungen Mutter in der Hölle Kraft, ebenso wie auch sie die einzige Konstante in seinem Leben ist.

Die kindliche Natürlichkeit, mit der Jacob Tremblay uns dabei an der Sicht des Jungen teilhaben lässt, nehmen den Zuschauer ebenso in den Bann wie das Wechselspiel von Brie Larson als Frau, die zwischen der schier untragbaren Last des eigenen Traumas und der Verantwortung dem Sohn gegenüber balanciert. Regisseur

Lenny Abrahamson schafft es, eine Geschichte zu erzählen, in welcher der Schrecken nur unterschwellig auftritt und der Fokus vor allem auf der Nähe zwischen Mutter und Sohn sowie auf dem Weltmodell eines aufgeweckten Kindes liegt, das in einem Schuppen aufwächst.

118 Minuten lang greifen die beiden Hauptdarsteller wie zwei Zahnräder ineinander und machen jeden Augenblick sehenswert. Die vielschichtigen Emotionen auf Brie Larsons ungeschminktem Gesicht haben ihr für die Verkörperung der anspruchsvollen Figur Joy zu Recht einen Oscar eingebracht. Und auch die Nebendarsteller dürfen nicht unbeachtet bleiben. So überzeugt zum Beispiel Joan Allen, die einigen womöglich noch als Pam aus der Bourne-Triologie im Gedächtnis geblieben ist, als liebevolle Großmutter des kleinen Jacks und zugleich als Frau, die ihre Tochter längst verloren glaubte und deren Ehe dadurch in der Vergangenheit gescheitert ist.

So intensiv uns als Zuschauer auch im ersten Teil des Films der absurde Alltag von Joy und Jack nähergebracht wird und so spannend es ist, Jacks erste Schritte in der neuen Welt zu verfolgen, so hätte der Film im zweiten Teil doch ein wenig stärker auf Joys Weg in die Freiheit eingehen können, noch detaillierter ihre Gedanken aufzeigen sollen. So bleiben beispielsweise Begegnungen mit früheren Freunden aus. Auch wird die Perspektive ihrer Eltern nur kurz angerissen. An dieser Stelle hätten dem Film ein paar Minuten mehr nicht geschadet.

Dennoch ist der Film *Raum* ein Glanzstück geworden und das nicht nur wegen der schauspielerischen Bestleistung. Gerade weil das brisante Thema nicht in einen reißerischen Thriller verwandelt wurde, sondern durch die unschuldige Perspektive des jungen Jacks eine gewisse Leichtigkeit vermittelt, beeindruckt der Film mit Emotionalität und Authentizität.

| Laura Treffenfeld hat dieses Jahr ihren Master in Angewandter Sprachwissenschaft an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster abgeschlossen und macht derzeit ein Praktikum in Turin.



„Du wirst sie lieben.“

— *„Was?“*

— *DIE WELT!“*

Quellenverzeichnis

I ABRAHAMSON, LENNY (2015):
Raum (engl. Room). (Film) Telefilm Canada/Filmnation Entertainment/Irish Film Board/Element Pictures/No Trace Camping/Film4.
USA, 16.10.2015. 118 Minuten.

